

zeug eingehend geschildert, ausgelegt und dokumentiert.

Auch in der verantwortlichen kirchlich-theologischen Interpretation von Stuttgart werden die Akzente unterschiedlich gesetzt. Die einen sehen in der Erklärung das Bekenntnis, in der Verwirklichung der theologischen Existenz versagt zu haben, wie sie in der Barmer Erklärung von 1934 als Antwort auf die Herausforderung durch das Dritte Reich ihren klassischen Ausdruck gefunden hat. Die anderen bemängeln in den Stuttgarter Formulierungen mehr direkt das politische Defizit, das die Versuchung umschließt, der konkreten politischen Aufgabe auch in Zukunft auszuweichen. Man sollte alle drei Bücher lesen, um die bis heute anhaltende kontroverse Diskussion über die öffentliche Verantwortung der Kirche von ihren Wurzeln her zu verstehen.

Erwin Wilkens

*Eberhard Röhm, Sterben für den Frieden. Spurensicherung: Hermann Stöhr (1898-1940) und die ökumenische Friedensbewegung. Calwer Verlag, Stuttgart 1985. 278 Seiten. Kart. DM 12,80.*

Da war einer, der gegen die Kirchenbeflaggung am Schlageter-Tag protestierte, der für die KZ-Insassen ein öffentliches Gebetsanliegen formulierte, der seine Solidarität mit den boykottierten Juden bekundete: und das alles schon 1933! Und schließlich war er der einzige, der wegen Wehrdienstverweigerung (im Bereich des ev. Kirchentums) von den Nazis hingerichtet wurde: am 21. 6. 1940. Dieser Tag sollte neben dem Todestag Bonhoeffers in den christlichen Märtyrerkalender eingehen. (NB: Sein Grab in Berlin-Wedding fiel 1978 einer Autobahnplanung zum Opfer.)

Um so wichtiger ist, daß in dem glänzend geschriebenen und hervorragend dokumentierten Werk von Röhm ein Mahnmal gesetzt wurde – allen nachkommenden Generationen zur Warnung. Wer war Hermann Stöhr? Geboren in Stettin, Schillergymnasium ebd., Kriegsfreiwilliger 1914, Doktor der Volkswirtschaft 1922, Hilfssekretär bei der „Eiche“ und dem Internationalen Versöhnungsbund in Berlin-Ost als Mitarbeiter von Friedrich Siegmund-Schultze. Ein Ökumeniker also und als Friedenskämpfer zugleich ein Einzelgänger. Bonhoeffer, dem er begegnet ist, meinte den schwedischen Erzbischof vor ihm warnen zu müssen (1936), weil er kein kirchliches Mandat hatte. Hinzuweisen ist auf die beachtliche literarische Tätigkeit Stöhrs: „So half Amerika“ heißt ein Buch von 1936, in dem die Auslandshilfe der USA von 1812-1930 dargestellt wurde. „Die Wohlfahrts-gesetzgebung in den außerdeutschen Staaten Europas“ wird bereits 1928 aufgerollt. Und schon die Diss. behandelte das Thema: „Die Auslandshilfe“. Überall traf Stöhr auf die Folgen von Krieg und Tod. Und er war einer, der es nicht bei einer wissenschaftlichen Einsicht beließ: er setzte das schmerzhaft Erfahrene und Erkannte in sein Leben um, das er mit dem Märtyrertod besiegelte. Das Buch eignet sich als Pflichtlektüre für Ökumeniker, aber auch für Schule und Haus. Es ist ein ausgezeichnetes Zeitbild und informiert gleichzeitig über den „Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen“, über den „Internationalen Versöhnungsbund“ sowie über „Friedensbewegung in der Weimarer Republik“.

Heinz Röhr